

# Auslandsengagement steigt – besonders in Europa

## Auslandsinvestitionen in der Industrie Frühjahr 2014



**DIHK**

Deutscher  
Industrie- und Handelskammertag

Mit der Umfrage „Auslandsengagement steigt – besonders in Europa“ zu den Auslandsinvestitionen in der Industrie vom Frühjahr 2014 legt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK) eine Untersuchung vor, die auf den Ergebnissen einer Zusatzbefragung im Rahmen der DIHK-Konjunkturumfrage zu Jahresbeginn 2014 basiert. Diese Sonderauswertung setzt die DIHK-Befragung zu den Auslandsinvestitionen fort, die bis ins Jahr 1995 zurückreicht. Grundlage für die Ergebnisse sind jeweils repräsentative Umfragen der Industrie- und Handelskammern (IHKs) unter ihren Mitgliedsunternehmen. Rund 2.500 Unternehmensantworten aus dem Verarbeitenden Gewerbe (ohne Bau) dienen als Grundlage.

Herausgeber  
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.  
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte  
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union  
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles  
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: [www.dihk.de](http://www.dihk.de)  
Facebook: [www.facebook.com/DIHKBerlin](https://www.facebook.com/DIHKBerlin)  
Twitter: [http://twitter.com/DIHK\\_News](https://twitter.com/DIHK_News)

ISSN-Nr. 2192-4120

Redaktion Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Innovation

Dr. Volker Treier, Dr. Susanne Lechner, Dr. Michael Liecke,  
Dr. Dirk Schlotböller, Heiko Schwiderowski

Stand März 2014

## Die wesentlichen Ergebnisse

Für die Industrieunternehmen bleibt das Ausland für Investitionen attraktiv. 45 Prozent der Industriebetriebe planen 2014 ein Engagement außerhalb Deutschlands (2013: 46 Prozent). Das hohe Niveau der Auslandsaktivitäten setzt sich damit fort.

Für ihre Präsenz im Ausland wollen die Unternehmen mehr Kapital in die Hände nehmen als 2013. Damit dürften die Auslandsinvestitionen 2014 erneut spürbar wachsen. Die aufgestockten Auslandsbudgets der Industrieunternehmen kommen auch dem Inland zugute. Betriebe mit Auslandsinvestitionen wollen auch hierzulande kräftiger investieren und ihre Beschäftigung aufstocken.

Die Unternehmen wagen den Schritt ins Ausland, hauptsächlich um Produktionsstätten vor Ort auf- und auszubauen sowie um Vertrieb und Kundendienst zu etablieren und zu festigen. Fast 80 Prozent der Industrieunternehmen planen aus diesen Gründen Investitionen im Ausland.

Das Kostenmotiv gewinnt für die Auslandsinvestitionen wieder leicht an Bedeutung, nachdem es seit 2003 nahezu kontinuierlich verloren hatte. Gaben die Kosten 2013 noch für 20 Prozent der Betriebe den Ausschlag, sind es nun 21 Prozent. Die Zunahme gibt ein erstes Warnsignal, dass der Wirtschaftsstandort Deutschland dabei ist, Standortvorteile wieder zu verspielen. Betriebe, die aus Gründen besserer Kostenbedingungen im Ausland investieren wollen, zeigen sich gerade bei den Beschäftigungsplanungen am heimischen Standort deutlich zurückhaltender.

Immer mehr Industriebetriebe wollen mit ihrem Auslandsengagement ihren Energie- und Rohstoffbezug diversifizieren und kostengünstiger gestalten (Anstieg um drei Punkte auf zwölf Prozent). Im Ausland finden deutsche Unternehmen diesbezüglich oft bessere Kostenbedingungen vor, vor allem in Sachen Stromkosten. Besorgniserregend ist der Anstieg vor allem deswegen, weil die Unternehmen, die wegen des Energie- und Rohstoffbezugs im Ausland investieren, die schlechtesten Pläne für Beschäftigung und Investitionen in Deutschland haben.

Relevanter wird das Ausland für die Unternehmen auch, weil sie dort teilweise auf ein noch nicht gleichermaßen ausgeschöpftes Fachkräfteangebot treffen (Anstieg von sieben auf zehn Prozent). Das höhere Interesse an Fachkräften ist das Resultat gestiegener Schwierigkeiten, hierzulande genügend Fachkräfte zu finden.

Handelshemmnisse bleiben nicht nur zweitwichtigster Grund für Auslandsinvestitionen, sondern gewinnen weiter an Gewicht. Gegenüber 2011 erhöht sich der Anteil der Unternehmen mit diesem Motiv deutlich von 22 auf 26 Prozent. Gerade in Südamerika und Russland kommt dem eine große Bedeutung zu. Mittlerweile sehen sich jeweils 38 Prozent der Unternehmen aufgrund von Handelsbarrieren zu Investitionen in Südamerika (2011: 35 Prozent) sowie in Russland, der Ukraine, der Türkei oder Südosteuropa (ohne EU-Länder) (2011: 30 Prozent) veranlasst.

Erstmals seit 2010 ist die EU-15 wieder die Top-Destination für Investitionen der Unternehmen. Ihr Anteil steigt von 40 auf 46 Prozent – einen solchen Anteil hat bisher noch nie eine Region erreicht, und um mehr als sechs Punkte hat sich auch noch keine Region innerhalb eines Jahres verbessert. Die Erholung der Eurozone ist somit auch in den Investitionsplänen deutscher Betriebe angekommen – etliche Länder haben in den letzten Jahren energisch an ihrer Standortqualität gearbeitet. Die EU-15 punktet wieder mit Kostenargumenten, aber nicht nur.

China ist als Spitzenreiter abgelöst, Nordamerika hat sich mit dem Bronzerang in den TOP 3 etabliert. Noch immer nehmen auch die Schwellenländer Asiens und Lateinamerikas einen festen Platz als Investitionsstandort der deutschen Industrie ein. Die Betriebe setzen insgesamt auf Kontinuität bei ihrem Engagement in den etablierten Märkten. Sie nutzen weiterhin die dynamische Entwicklung vieler globaler wachstumsstarker Regionen. So können bessere Entwicklungen auf einzelnen Märkten schwächere Phasen auf anderen ausgleichen.

# Inhalt

Auslandsorientierung der Unternehmen .....	05
Motive der Auslandsinvestitionen .....	11
Gründe der Auslandsinvestitionen .....	17
Zielregionen der Auslandsinvestitionen .....	23
Fragebogen .....	30
DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie .....	31

## Auslandsorientierung der Unternehmen

### Unternehmen setzen auf Ausland ...

Für die Industrieunternehmen bleibt das Ausland für Investitionen attraktiv. 45 Prozent der Industriebetriebe planen 2014 ein Engagement außerhalb Deutschlands (2013: 46 Prozent). Das hohe Niveau der Auslandsaktivitäten setzt sich damit fort.

### ... mit höheren Budgets

Für ihre Präsenz im Ausland wollen die Unternehmen mehr Kapital in die Hände nehmen. Der Saldo der geplanten Auslandsinvestitionen steigt um vier auf 20 Punkte<sup>1</sup> und liegt damit knapp über dem langfristigen Durchschnitt (18 Punkte). Damit dürften die Auslandsinvestitionen 2014 erneut spürbar wachsen.

### Vor-Ort-Präsenz zählt ...

Die Unternehmen wagen den Schritt ins Ausland, um hauptsächlich Produktionsstätten vor Ort auf- und auszubauen sowie Vertrieb und Kundendienst zu etablieren und zu festigen. Fast 80 Prozent der Industrieunternehmen planen aus diesen Gründen Investitionen im Ausland, in der Gesamtwirtschaft sind es sogar 83 Prozent.

### ... doch erstes Warnsignal von der Kostenseite

Gegenüber dem Vorjahr gewinnt für die Unternehmen zulasten der Markterschließung der Gang ins Ausland aus Kostenersparnis leicht an Gewicht – und das erstmals seit sechs Jahren. Spielte 2013 noch für jedes fünfte Unternehmen dieses Motiv eine Rolle, so sind es jetzt 21 Prozent. Die Zunahme gibt ein erstes

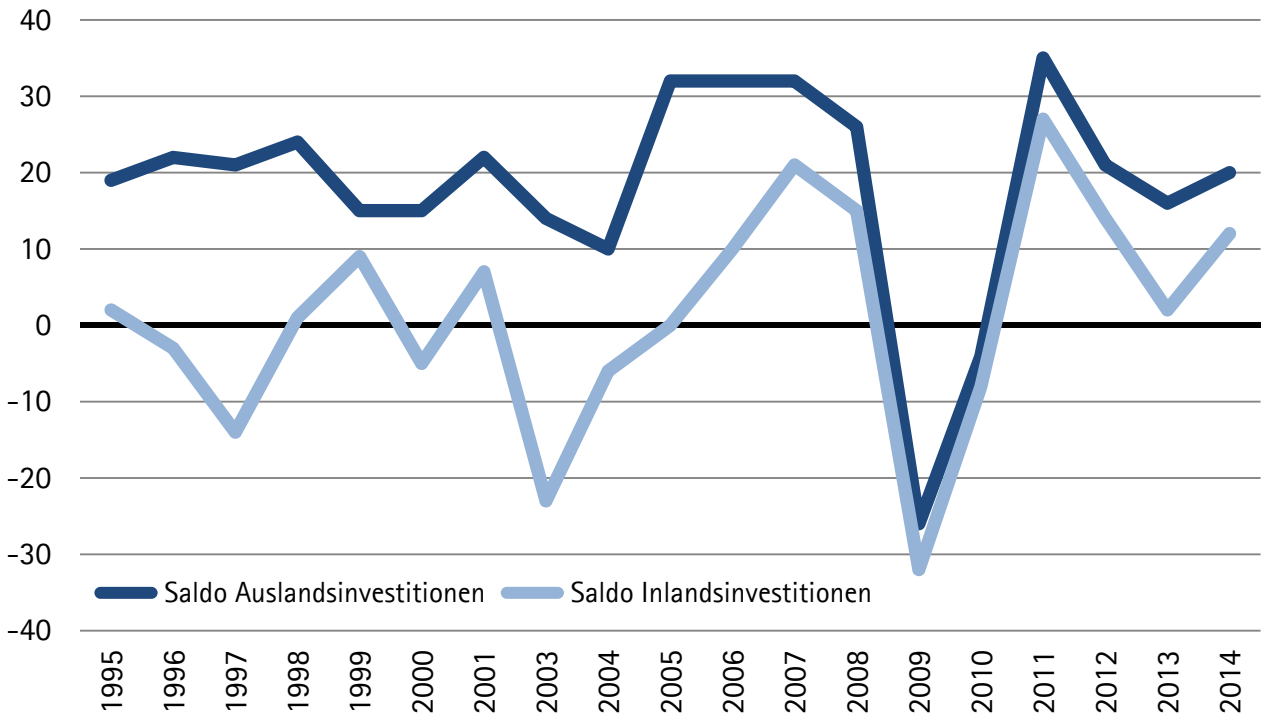
## Die Investitionspläne der deutschen Industrieunternehmen im Ausland in Prozent

Von den Industrieunternehmen planen für das Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Investitionen im Ausland	38	44	40	42	45	42	40	44	43	44	46	45
keine Investitionen im Ausland	62	56	60	58	55	58	60	56	57	56	54	55
Von den Industrieunternehmen, die im Ausland investieren wollen, planen für im Vergleich zum Vorjahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
... höhere Auslandsinvestitionen	35	30	43	42	40	39	16	22	44	34	32	33
... gleich hohe Auslandsinvestitionen	44	50	46	48	52	48	42	52	47	53	52	54
... geringere Auslandsinvestitionen	21	20	11	10	8	13	42	26	9	13	16	13
<b>Saldo</b>	<b>14</b>	<b>10</b>	<b>32</b>	<b>32</b>	<b>32</b>	<b>26</b>	<b>-26</b>	<b>-4</b>	<b>35</b>	<b>21</b>	<b>16</b>	<b>20</b>

<sup>1</sup> Anteil „höher“-Antworten von 33 Prozent minus Anteil „geringer“-Antworten von 13 Prozent.

## Investitionsabsichten der Industrieunternehmen im In- und Ausland

Salden in Punkten; bis 2001 Unternehmensantworten vom Herbst des Vorjahres, ab 2003 vom Jahresbeginn; 2002 keine Befragung



Warnsignal, dass der Wirtschaftsstandort Deutschland dabei ist, Standortvorteile wieder zu verspielen. Vor allem bei den Energiepreisen und auch bei den Arbeitskosten sieht sich die heimische Industrie zunehmend mit Nachteilen gegenüber ausländischen Wettbewerbern konfrontiert.<sup>2</sup>

### Ausland stärkt heimische Investitionen und sichert Beschäftigung

Die aufgestockten Auslandsbudgets der Industrieunternehmen kommen auch dem Inland zugute. Betriebe mit Auslandsinvestitionen wollen hierzulande kräftiger investieren als solche ohne (Investitionssalden: 18 gegenüber zwölf Punkte). Von der Kapitalanlage im Ausland profitiert der heimische Standort aber auch bei den Beschäftigungsplänen. Liegt der inländische Beschäftigungssaldo bei den Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen vergleichsweise knapp im Plus (fünf Punkte), so fällt er bei denen mit Auslandsplänen spürbar besser aus (zwölf Punkte). Da die Unternehmen vor allem Geld in die Hand nehmen, um neue Märkte mit Produktionsstätten oder zum Vertrieb und Kundendienst zu erschließen und bislang weniger aus Kostenersparnis, geht der Schritt ins Ausland nicht auf Kosten heimischer Investitionen oder Beschäftigung. Vielmehr trägt das ausländische Engagement dazu bei, dass Arbeitsplätze hierzulande gesichert und Investitionen getätigt werden können.

<sup>2</sup> Vgl. DIHK-Konjunkturumfrage vom Jahresbeginn 2014 „Konjunktur auf Kurs, Wirtschaftspolitik erhöht Risiken“, Berlin.

<b>Auch Handelshemmnisse treiben Produzenten ins Ausland</b>	Mehr Unternehmen treffen ihre Investitionsentscheidung für das Ausland, um Handelshemmnisse beim Export zu umgehen (Anstieg von 22 auf 26 Prozent). Deutschland verliert mithin Produktion ans Ausland, da insbesondere etliche Schwellenländer den Import von Waren und Dienstleistungen durch Einfuhrbeschränkungen oder heimische Mindestproduktionsquoten erschweren. Ebenso steigt der Anteil der Unternehmen, die sich durch den Aufbau von Auslandsproduktion gegen Wechselkursrisiken absichern wollen (Anstieg um vier auf 22 Prozent). Dieser Zuwachs ist sicherlich auch ein Reflex auf die Währungsturbulenzen des vergangenen Jahres aufgrund der US-Notenbankpolitik. Mehr Industriebetriebe wollen mit ihrem Auslandsengagement zudem ihren Energie- und Rohstoffbezug diversifizieren und kostengünstiger gestalten (Anstieg um drei Punkte auf zwölf Prozent). Bei den Unternehmen, die hauptsächlich aus Gründen des Energie- und Rohstoffbezugs im Ausland investieren wollen, sind es 86 Prozent, die in Energie- und Rohstoffpreisen ein großes Risiko für ihre Geschäftsentwicklung sehen. Für Unternehmen, die Geld für eine Präsenz vor Ort in die Hand nehmen, ist naturgemäß die Kundennähe der entscheidende Grund (87 Prozent, 2011: 90 Prozent).
<b>Fachkräftesicherung durch Präsenz im Ausland</b>	Relevanter wird das Ausland für die Unternehmen auch, weil sie dort teilweise auf ein noch nicht gleichermaßen ausgeschöpftes Fachkräfteangebot treffen (Anstieg von sieben auf zehn Prozent). Das höhere Interesse an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist das Resultat gestiegener Schwierigkeiten, hierzulande genügend Fachkräfte zu finden. Unter den Industriebetrieben, die ihr Auslandsengagement ausweiten wollen, geben überdurchschnittlich viele (37 Prozent, Industrie gesamt: 28 Prozent) den Fachkräftemangel hierzulande als Hindernis für ihre wirtschaftliche Entwicklung an. Wenn sie Fachkräfte verstärkt im Ausland anstatt im Inland vorfinden, läuft der Standort Gefahr, wichtige Unternehmen und Investoren auf langer Sicht zu verlieren. Umso wichtiger ist es seitens der Politik, an der Wettbewerbsfähigkeit der Standortfaktoren zu arbeiten, wie z.B. eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
<b>EU-15 rücken an die Spitze</b>	Die Unternehmen konzentrieren sich 2014 wieder verstärkt auf den traditionellen Markt der EU-15 (Mitgliedstaaten der EU, Stand 1995). Dank eines deutlichen Zuwachses (von 40 auf 46 Prozent) lösen sie China als Spitzenreiter ab. Noch nie zuvor wollten so viele Unternehmen in den EU-15 Staaten investieren. Die vielfältigen Reformanstrengungen etlicher krisengeschüttelter Mitgliedstaaten führen also zu einer Renaissance Europas aus Sicht deutscher Investoren.
<b>China nun Vize</b>	Das bisherige Hauptziel der Investitionen, das Reich der Mitte, kann die hohen Anteile der Vorjahre nicht ganz halten (42 Prozent; 2011 bis 2013: 43 Prozent) und rutscht auf Platz zwei. China wird von den Unternehmen als Investitionsort geschätzt – nicht nur um in der Nähe ihrer Kunden zu sein, sondern mittlerweile auch um nahe ihrer Lieferanten zu sein (18 Prozent). Die Betriebe erhoffen sich davon Synergieeffekte und eine auf den Markt zugeschnittene Produktion.
<b>Bronze an Nordamerika</b>	Auch 2014 haben 30 Prozent der Unternehmen Nordamerika im Fokus. Besonders wichtig ist für fast alle Unternehmen (94 Prozent), die dort investieren wollen, eine größere Nähe zum Kunden – in keiner anderen Zielregion ist das Motiv so stark ausgeprägt. Für über ein Viertel der Unternehmen (26 Prozent) spielt zudem der Wegfall von Wechselkursrisiken sowie zunehmend die Frage der kostengünstigen

Energieversorgung eine entscheidende Rolle für ihre Investitionstätigkeit in den USA.

#### Investitionsgüterhersteller traditionell expansiv

Die Investitionsgüterhersteller bauen ihr Engagement des Vorjahres weiter aus – auch 2014 wollen sie mehr im Ausland investieren als andere Hauptgruppen. Der Saldo steigt um zwei auf 22 Punkte. Treiber sind besonders die Hersteller von Metallerteugnissen (Saldoanstieg von 14 auf 21 Punkte) sowie die Produzenten von Datenverarbeitungsgeräten (Saldoverbesserung von 17 auf 20 Punkte). Auch der Maschinenbau setzt wieder verstärkt auf das Auslandsgeschäft, nachdem er 2013 seine Budgets merklich zusammengestrichen hatte (Saldoverbesserung um sechs auf 20 Punkte; 2012: 30 Punkte). Abstriche hingegen machen die Fahrzeugbauer, freilich ausgehend von hohem Niveau: Der Saldo verschlechtert sich um vier auf 32 Punkte. Auch die Unternehmen aus der Medizintechnik korrigieren ihre Investitionspläne kräftig nach unten (Saldorückgang um 13 Punkte) und verbleiben mit 19 Punkten knapp unter dem Durchschnitt der Industrieunternehmen.

#### Vorleister legen ebenfalls leicht zu

Auch die Vorleister wollen ihre Auslandsinvestitionsbudgets nach oben schrauben, bleiben aber unter dem Durchschnitt der anderen Hauptgruppen. Der Saldo steigt um fünf auf 16 Punkte (Gesamtindustrie: 20 Punkte). Die Chemiebranche, die im letzten Jahr ihr Expansionstempo bei den Auslandsinvestitionen noch gedrosselt hat, zeigt sich nun wesentlich expansiver. Der Saldo klettert von acht auf 21 Punkte. Auch Unternehmen in der Gummi- und Kunststoffindustrie wollen in diesem Jahr mehr Geld für ihre Auslandsgeschäfte in die Hand nehmen (Saldoanstieg um fünf auf 20 Punkte). Mit einer Saldoverbesserung um 23 auf 25 Punkte zeigen sich die Unternehmer der Sparte „Glas, Keramik und Steineverarbeitung“ zuversichtlicher bei ihren Auslandsaktivitäten als der Durchschnitt der Industrieunternehmen. Auch die Metallerteuger und -bearbeiter weiten ihre seit Jahresbeginn 2011 zurückgestutzten Auslandspläne wieder aus (Saldoanstieg von minus zwölf auf plus acht).

### Inländische Investitions- und Beschäftigungspläne von Industrieunternehmen, die im Ausland investieren (Saldo in Punkten)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>Inländischer Investitionssaldo der Industrieunternehmen ...</b>										
... insgesamt	0	10	21	15	-32	-8	27	14	2	12
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	2	13	25	20	-32	-6	37	17	6	18
<b>Inländischer Beschäftigungssaldo der Industrieunternehmen ...</b>										
... insgesamt	-18	-7	11	11	-33	-19	16	8	-4	5
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	-14	-3	19	23	-32	-16	29	15	1	12



<b>Konsumgüterproduzenten holen schnellen Schrittes auf</b>	Die Konsumgüterbranchen zeigen sich so expansiv wie seit sechs Jahren nicht mehr. Gegenüber 2013 planen sie mit spürbar höheren Investitionsbudgets für den Schritt ins Ausland. Der Saldo klettert von 13 auf 22 Punkte und liegt damit seit 2010 erstmals wieder über dem Durchschnitt aller Industrieunternehmen (20 Punkte). Besonders aktiv zeigen sich die Unternehmen des Bekleidungsgebietes. Sie schrauben ihre Auslandsbudgets kräftig nach oben (Saldoverbesserung von 24 auf 32 Punkte). Auch das Ernährungsgewerbe und die Pharmaindustrie planen ein überdurchschnittlich hohes Engagement im Ausland (Saldoanstieg von 20 auf 23 Punkten bzw. von 16 auf 22 Punkte). Im Druckgewerbe gewinnt das Ausland ebenfalls an Bedeutung (Saldoverbesserung von minus drei auf fünf Punkte), insbesondere aus Kostengründen. Jedes dritte Unternehmen gibt diesen Grund an, in der Vorumfrage waren es 18 Prozent.
<b>Dienstleister und Handel im Fahrwasser</b>	Unternehmen anderer Sektoren knüpfen an die expansiven Pläne der Industrie an. Abermals wollen immerhin jeweils 34 Prozent der Händler und der Dienstleister Investitionen im Ausland tätigen, und zwar in wachsendem Umfang. Die Investitionssalden steigen von vier auf acht bzw. von zehn auf zwölf Punkte. Unter den Dienstleistern planen mit höheren Investitionssalden als der Durchschnitt insbesondere die Verkehrsdienstleister. Die Investitionssaldo klettert von einem auf 17 Punkte. Sie setzen mit ihren Investitionen besonders auf Kunden- und Lieferantennähe (88 Prozent, 2011: 91 Prozent bzw. 26 Prozent, 2011: 22 Prozent).
<b>Bau: mehr Unternehmen nach Europa</b>	Abermals wollen mehr Unternehmen in der Bauwirtschaft Auslandsinvestitionen tätigen – 2014 planen so viele Bauunternehmen wie nie zuvor den Schritt ins Ausland (30 Prozent; 2013: 24 Prozent). Allerdings gehen die Betriebe mit schmalen Investitionsbudgets an fremde Standorte – der Investitionssaldo ist der geringste unter den Sektoren (minus zwei Punkte). Für die Bauunternehmen sind die europäischen nahe gelegenen Staaten von großem Interesse, von denen sich viele noch nicht von geplatzten Immobilienblasen erholt haben.
<b>Große expansiv, Kleine reduzieren</b>	Die Industrie schraubt vor allem in den Größenklassen ab 20 Beschäftigte die Investitionsbudgets nach oben. Besonders stark ist der Anstieg bei den größeren Unternehmen mit 200 bis 1000 Mitarbeitern. Hier verbessert sich der Saldo von 17 auf 26 Punkte. Überdurchschnittlich wollen abermals auch die Großunternehmen ab 1.000 Mitarbeiter im Ausland investieren (Saldoverbesserung von 22 auf 25 Punkte). Kleinere Unternehmen wollen hingegen die Auslandsbudgets zusammengestrichen. Besonders stark fällt der Rückgang bei den Unternehmen mit zehn bis 20 Mitarbeitern aus. Hier rutscht der Saldo von zehn auf null Punkte.



## Motive der Auslandsinvestitionen

### Kostenmotiv steigt seit langem wieder an

Das Kostenmotiv gewinnt für die Auslandsinvestitionen wieder leicht an Bedeutung, nachdem es seit 2003 nahezu kontinuierlich verloren hatte (21 Prozent der Betriebe, gegenüber 20 Prozent im Jahr 2013; 2003: 44 Prozent). Zwar ist dies vorerst ein geringer Anstieg. Er zeugt aber davon, dass die Kostenstruktur sich hierzulande insbesondere durch steigende Arbeitskosten und Energiepreise wieder verschlechtert und sich allmählich auf die Planungen der Unternehmen niederschlägt. Der wichtigste Funktionsschwerpunkt deutscher Auslandsinvestitionen bleibt 2014 der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst. Wie im Jahr 2013 planen 45 Prozent der Betriebe ihre grenzüberschreitenden Investitionen zu diesem Zweck. Bei Investitionen in Produktionsstätten wollen die Unternehmen das hohe Niveau des Vorjahres fast beibehalten (34 Prozent gegenüber 35 Prozent im Jahr 2013, dem bisher höchsten Anteil).

### Standort Deutschland profitiert ...

Im Inland zeigen sich vor allem die Unternehmen expansiv, die zwecks Vertrieb und Kundendienst im Ausland investieren wollen. Sie kurbeln ihre Produktion für das Auslandsgeschäft mit den Servicestellen an, produzieren aber vorerst weiterhin in Deutschland. Dementsprechend deuten sowohl ihre Investitionsabsichten als auch ihre Beschäftigungspläne auf ein kräftiges Plus hierzulande hin (Salden: 18 bzw. 17 Punkte; Industrie insgesamt: zwölf bzw. fünf Punkte). Die Unternehmen, die zur Markterschließung in Produktionsstätten im Ausland investieren wollen, planen ebenfalls mit überdurchschnittlichen Investitionsbudgets und mehr Personal in Deutschland (Salden: 21 bzw. 13 Punkte). Zwar kann die Auslandsproduktion auf Kosten des Exportwachstums gehen, doch profitieren heimische Betriebsteile in der Regel deutlich von den Absatzsteigerungen, die im Ausland infolge der dort stärkeren Marktpräsenz erzielt werden.

### ... meistens, noch!

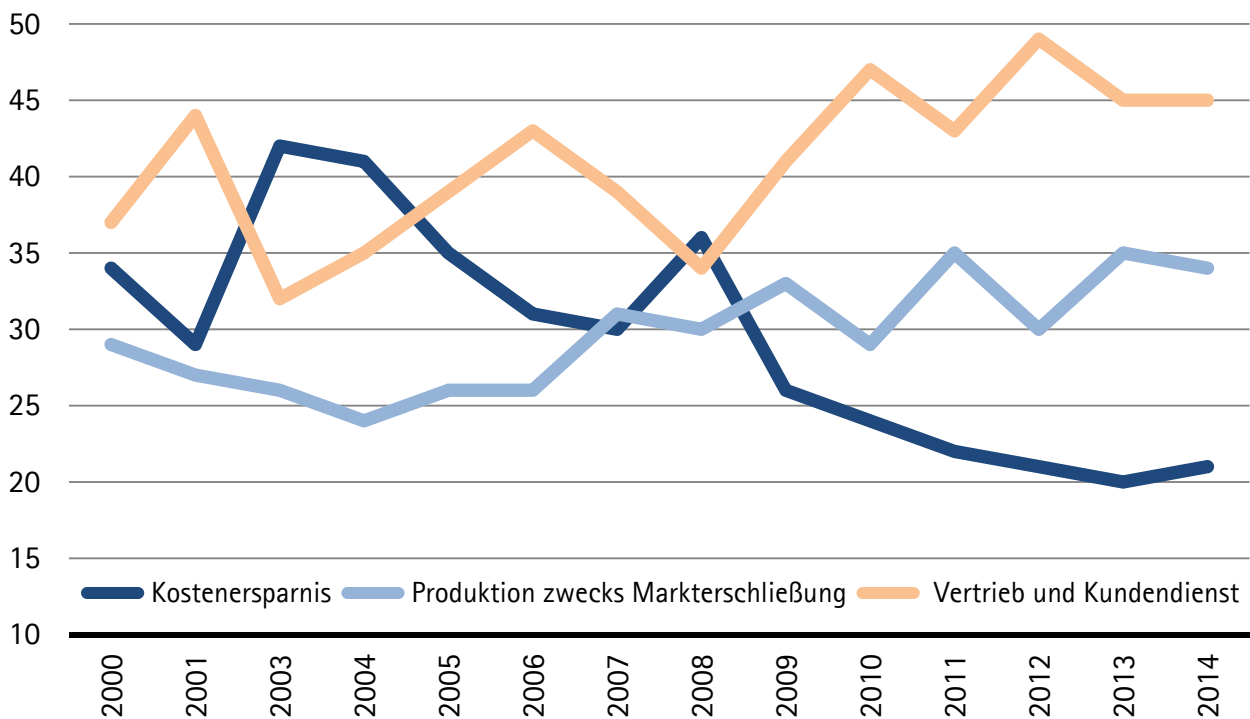
Jene Betriebe allerdings, die aus Kostengründen im Ausland investieren wollen, zeigen sich naturgemäß zurückhaltender bei Investitionen am heimischen Standort. Unter dem Strich wollen zwar auch diese Unternehmen im Inland zusätzliche Investitionen tätigen (Saldo: 13 Punkte), allerdings vornehmlich zur Rationalisierung (52 Prozent). Ihre Beschäftigungsplanungen sprechen dementsprechend kaum

### Funktionsschwerpunkte der Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen (in Prozent; 2002 keine Befragung zu den Auslandsinvestitionsplänen)

	2000	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Auslandsproduktion zur Kostenersparnis	34	29	42	41	35	31	30	36	26	24	22	21	20	21
Auslandsproduktion zur Markterschließung	29	27	26	24	26	26	31	30	33	29	35	30	35	34
Vertrieb und Kundendienst	37	44	32	35	39	43	39	34	41	47	43	49	45	45

## Motive der Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen

in Prozent; 2002 keine Befragung zu den Auslandsinvestitionsplänen



für Zuwächse. Die Verlagerung von Teilen der vormals heimischen Produktion ins Ausland kann vielfach die Position des Unternehmens insgesamt stärken, so dass dadurch in anderen Betriebsteilen hierzulande eine Expansion erst möglich wird und Arbeitsplätze zumindest gesichert werden (aktueller Beschäftigungssaldo: minus ein Punkt). Deutschland vergibt hier aber eine (noch) höhere inländische Wertschöpfung.

### Markterschließung durch Produktionsaufbau bleibt wichtiges Motiv ...

Weiterhin investieren viele Industrieunternehmen in ausländische Produktionskapazitäten, um Märkte zu erschließen. 34 Prozent der Betriebe nennen diesen Beweggrund – der dritthöchste Wert seit Befragungsbeginn im Jahr 2000 (Vorumfrage: 35 Prozent).

Ein Grund für das weiterhin hohe Motiv der Markterschließung liegt in höheren Wachstumserwartungen hinsichtlich der ausländischen Märkte. So benötigen Investitionen zur Markterschließung in der Regel deutlich größere Investitionssummen als Auslandsengagement für den Aufbau eines Vertriebs und auch zum Zwecke der Kostensparnis. Aktuell machen die verbesserten Kapitalpolster bei den Unternehmen durch die von Wachstum geprägten letzten Jahre auch größere Auslandsengagements wieder stärker selbst finanzierbar. Auch 2014 wollen die Unternehmen, die zwecks Markterschließung in Produktionsstätten im Ausland investieren, ihre Budgets besonders kräftig hochfahren. Bei ihnen liegt der Saldo aus

„höheren“ und „geringeren“ Auslandsinvestitionsabsichten bei 33 Punkten (insgesamt: 20 Punkte).

Bei den Branchen baut einmal mehr gerade der Kraftfahrzeugbau Produktionsstätten auf, um neue Märkte zu erschließen. Für 56 Prozent der Unternehmen dieser Branche mit Plänen für Auslandsinvestitionen ist dies die Zielrichtung. Vor allem für die deutschen PKW-Hersteller ist die Produktion auf globaler Ebene bereits seit Jahren Strategiebestandteil. Doch auch immer mehr Zulieferer gehen den nachvollziehbaren Schritt und folgen ihren Abnehmern mit eigener Produktion ins Ausland. Auch die Chemische Industrie baut auf Produktion vor Ort, um Märkte zu erschließen – jedes zweite Unternehmen investiert aus diesem Grund.

Der traditionelle Spitzenwert für den Aufbau von Produktion zur Markterschließung findet sich in der Zielregion China. 37 Prozent der dort investierenden Betriebe verfolgen dieses Motiv (Vorumfrage 38 Prozent). Von allen Unternehmen mit dem Motiv Auslandsproduktion zur Markterschließung geben 48 Prozent an, in China investieren zu wollen. Ein wichtiger Grund hierfür liegt in der schon seit längerem dynamischen Marktentwicklung Chinas.

#### ... neben Vertrieb und Kundendienst

Der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst sind für 45 Prozent der Betriebe das entscheidende Motiv für grenzüberschreitende Investitionen. Das Engagement vom Jahresbeginn 2013 wird auf konstantem Niveau fortgeführt. Oftmals fungieren diese Investitionen als Vorstufe für weitere Investitionen mit höherem Volumen. Vor allem kleinere Betriebe bevorzugen diese Form des Auslandsengagements. So

### Inländische Investitions- und Beschäftigungspläne von Industrieunternehmen, die im Ausland investieren (Saldo in Punkten)

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>Inländischer Investitionssaldo der Industrieunternehmen ...</b>									
... insgesamt	10	21	15	-32	-8	27	14	2	12
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	13	25	20	-32	-6	37	17	6	18
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Kostenersparnis	3	10	16	-41	-6	32	9	-5	13
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Markterschließung	16	30	24	-30	-5	40	16	7	21
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Vertrieb/Kundendienst	18	31	22	-28	-6	38	21	10	18
<b>Inländischer Beschäftigungssaldo der Industrieunternehmen ...</b>									
... insgesamt	-7	11	11	-33	-19	16	8	-4	5
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	-3	19	23	-32	-16	29	15	1	12
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Kostenersparnis	-22	3	12	-51	-29	19	-1	-14	-1
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Markterschließung	1	21	27	-28	-15	30	15	-1	13
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Vertrieb/Kundendienst	9	28	30	-25	-10	34	20	9	17

planen in der Gruppe der Betriebe bis 200 Mitarbeiter 54 Prozent den Auf- und Ausbau des Vertriebs und Kundendienstes, bei den auslandsaktiven Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern sind es nur 33 Prozent. Naturgemäß spielen Vertrieb und Kundendienst im Dienstleistungsbereich eine noch größere Rolle (60 Prozent).

Innerhalb der EU-15 bleibt der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst der mit Abstand wichtigste Funktionsschwerpunkt deutscher investierender Betriebe (59 Prozent, Vorjahr: 60 Prozent). Der geringe Anteil des Motivs „Produktion zwecks Markterschließung“ liegt zum einen daran, dass diese Märkte in der Regel auch von Deutschland aus beliefert werden können, zumal tarifäre und nichttarifäre Handelshemmnisse kaum noch eine Rolle spielen. Wo notwendig, haben die Unternehmen diese Märkte bereits mit eigener Produktion erschlossen.

Die Auslandsinvestitionen der Dienstleister (60 Prozent) und Händler (72 Prozent) konzentrieren sich auch 2014 überwiegend auf den Vertrieb und den Kundendienst. Vor allem Unternehmen der IT (61 Prozent), Architektur- und Ingenieurbüros (63 Prozent) sowie Unternehmensberatungen (65 Prozent), Finanz- und Versicherungsdienstleister (69 Prozent) sowie Verkehrsdienstleister (58 Prozent) wollen mit Servicestellen neue Märkte erschließen. Beim Auslandsengagement der Bauunternehmen spielen zwar Investitionen in Produktionsstätten zur Markterschließung zunehmend eine größere Rolle (34 Prozent). Wie im Verarbeitenden Gewerbe liegt aber 2014 auch in diesem Sektor der Schwerpunkt auf dem Vertriebs- und Kundendienst (55 Prozent).

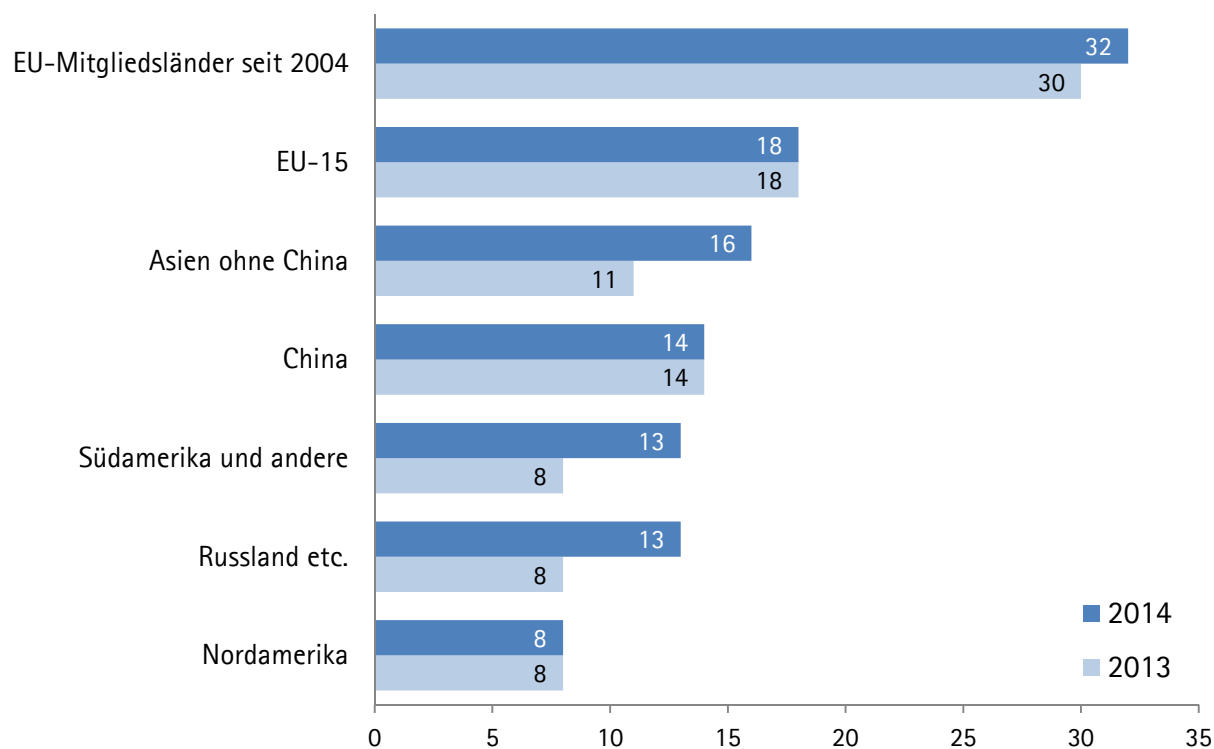
#### Trendumkehr beim Kostenmotiv ...

Betriebe, die aus Kostengründen im Ausland investieren, verlagern in der Regel Produktion. Eine Folge ist oft, dass hierzulande Arbeitsplätze verloren gehen. Am aktuellen Rand zeigt sich, dass wieder mehr Unternehmen im Ausland Produktion errichten, um ihre Kostenstruktur zu verbessern. Nach einer längeren Phase moderater Lohnsteigerungen liegt dieses Motiv zwar noch auf einem im Mehrjahresvergleich sehr niedrigen Niveau (21 Prozent; Schnitt seit 1999: 29 Prozent). Allerdings steigt der Anteil erstmals seit 2003 (abgesehen vom Jahr 2008; Vorumfrage: 20 Prozent). Insgesamt ist der Anstieg des Kostenmotivs jedoch ein Warnsignal für den Standort Deutschland, zumal der Anstieg der Strompreise bislang nicht gebremst ist und der Fachkräftemangel sowie vor allem die rentenpolitischen Pläne der Großen Koalition die Arbeitskosten treiben dürften.

#### Europa bleibt auch aus Kostengründen Investitionsziel Nummer 1

Das Motiv der Kostenersparnis bleibt bei Investitionen in der EU-15 für immerhin 18 Prozent der Unternehmen ausschlaggebend. Damit liegt der Anteil so hoch wie im Schnitt seit 2005, während er in den anderen Regionen trotz der jüngsten Erhöhung noch nicht wieder so bedeutend ist wie im Schnitt der letzten Jahre. Viele europäische Standorte haben zuletzt ihre Wettbewerbsfähigkeit merklich verbessert. Beim Kostenmotiv hatte sich das bereits im Vorjahr niedergeschlagen (Anstieg von 13 auf 18 Prozent). Nun wird die Region insgesamt als Investitionsstandort attraktiver und ist in der Lage, vermehrt Investitionen aus dem Ausland anzuziehen. Ihr Anteil als Zielregion deutscher Investitionen steigt innerhalb eines Jahres von 40 auf einen Rekordwert von 46 Prozent. Die EU-15 punktet somit auch

## Investitionsmotiv "Kostensparnis" nach Ländern (in %)



wieder mit Kostenargumenten, aber nicht nur. Ebenfalls aus Kostengründen attraktiver werden die neuen EU-Mitgliedsländer (seit 2004). Hier liegt das Kostenmotiv im Vergleich aller Weltregionen mit 32 Prozent am höchsten. Gegenüber 2013 steigt der Wert nochmals um zwei Punkte an.

### ... Arbeitskosten wieder auf dem Schirm ...

Von jenen Unternehmen, die Produktion zur Kostensparnis im Ausland aufbauen, sehen 46 Prozent in den Arbeitskosten hierzulande ein Risiko für ihre weitere wirtschaftliche Entwicklung. Das liegt deutlich über dem Schnitt aller im Ausland investierenden Unternehmen (38 Prozent). Zugleich spielt eine bessere Verfügbarkeit von Fachkräften im Ausland bei den Unternehmen, die aus Kostengründen investieren wollen, eine deutlich größere Rolle als bei anderen Investitionsmotiven (25 gegenüber zehn Prozent). Insgesamt ist der Arbeitskostenanstieg hierzulande nicht nur eine Reaktion auf Fachkräfteengpässe, sondern auch Ergebnis politischer Vorhaben. Einschränkungen bei der Zeitarbeit und Rückkehrrecht für Teilzeitbeschäftigte erhöhen für viele Unternehmen den Kostendruck und die Notwendigkeit, Produktion ins Ausland zu verlagern. Selbst wenn der Mindestlohn die Industrie unmittelbar weniger betrifft, kann er doch mittelbar ein weiterer Kostentreiber sein, weil viele Industrieunternehmen Kunden unternehmensnaher Dienstleister sind.

Insgesamt nennen so viele Industrieunternehmen die Arbeitskosten als Geschäftsrisiko wie in keiner bisherigen Befragung seit 2010.<sup>3</sup>

### ... Flucht vor Stromkostenanstieg

Auch die hierzulande vergleichsweise hohen Energiekosten treiben Unternehmen ins Ausland<sup>4</sup>. 60 Prozent der Betriebe, die aus Gründen besserer ausländischer Kostenbedingungen im Ausland investieren, sehen darin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung der nächsten Monate. Der Energie- und Rohstoffbezug ist für die Unternehmen, die Auslandsinvestitionen zur Kostenersparnis tätigen wollen, deutlich wichtiger als bei anderen Investitionsmotiven (25 gegenüber zwölf Prozent). Treffen Sonderlasten wie die EEG-Umlage nur die heimische Wirtschaft, stellen sie immer eine zusätzliche Bürde für die heimischen Unternehmen im internationalen Wettbewerb dar – und oftmals einen Anlass, Produktion ins Ausland zu verlagern. Dazu trägt die Ausgestaltung der Energiewende bei, die die Wirtschaft immer höher belastet und Unsicherheiten hinsichtlich der Ausnahmen besonders energieintensiver, im internationalen Wettbewerb stehender Unternehmen schafft. Zum Jahresbeginn ist allein die EEG-Umlage auf 6,24 Cent pro Kilowattstunde gestiegen; hinzu kommt die Eröffnung des Beihilfverfahrens auf europäischer Ebene, das die energieintensive Industrie mit großer Sorge verfolgt. Voraussichtlich 7,5 Mrd. Euro muss allein das Verarbeitende Gewerbe hierzulande in diesem Jahr aufbringen – mehr als ein Prozent der gesamten industriellen Wertschöpfung. Unternehmen im internationalen Wettbewerb verlieren momentan an preislicher Wettbewerbsfähigkeit gerade gegenüber US-Unternehmen, die vor allem aufgrund der massiven Schiefergasförderung von niedrigeren Energiepreisen profitieren.

Gerade jene Branchen verlagern aus Kostengründen Produktion, die eine relativ hohe Energieintensität aufweisen und gleichzeitig arbeitsintensiv sind. So sind fast 50 Prozent der Auslandsinvestitionen des Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbes dieser Motivlage geschuldet. Die energieintensiven Branchen Glas, Keramik, Steineverarbeitung sowie Metallerzeugung plagen die hohen Stromkosten hierzulande in besonderem Maße. Die Kosten spielen mit 31 bzw. 35 Prozent infolgedessen auch hier eine überdurchschnittliche Rolle.

---

<sup>3</sup> Vgl. DIHK-Konjunkturumfrage vom Jahresbeginn 2014 „Konjunktur aus Kurs, Wirtschaftspolitik erhöht Risiken“, Berlin.

<sup>4</sup> Vgl. IHK-Energiewende-Barometer 2013 „Unternehmen packen's an, Skepsis bleibt“, Berlin.



## Gründe der Auslandsinvestitionen

### Kundennähe A und O ...

Branchenübergreifend ist Kundennähe für deutsche Industrieunternehmen der mit Abstand wichtigste Grund für Auslandsinvestitionen. Für 87 Prozent der Betriebe ist dies das ausschlaggebende Motiv (2011: 90 Prozent). Der direkte Kundenkontakt erleichtert Entwicklung und Herstellung individuell angepasster Produkte. Bei kürzeren Produktzyklen lässt er schnelle Reaktionen auf veränderte Kundenwünsche zu. Maßgeblich für Auslandsinvestitionen bleibt die Kundennähe insbesondere für Hersteller von Investitions- (91 Prozent) und von Vorleistungsgütern (89 Prozent). Hier stechen aktuell vor allem Unternehmen aus dem Bereich der Automobilbranche hervor, in der 94 Prozent Kundennähe als Investitionsgrund nennen (Vorumfrage: 92 Prozent). In der Gruppe der Ver- und Gebrauchsgüterindustrie sind Auslandsinvestitionen zur Sicherstellung der Kundennähe mit einem Anteil von 71 Prozent nicht ganz so bedeutend wie in der Gesamtindustrie (2011: 79 Prozent).

### ... selten von Deutschland aus zu leisten

Eine direkte Nähe zur Kundschaft spielt vor allem bei Investitionen in entfernten Weltregionen die ausschlaggebende Rolle. Von den Industrieunternehmen mit Investitionsvorhaben in Nord- und Südamerika geben 94 bzw. 93 Prozent diesen Investitionsgrund an (2011: 94 bzw. 95 Prozent). Überdurchschnittlich häufig wird das Motiv „Kundennähe“ zudem für Investitionen in China (93 Prozent; 2011: 94 Prozent) angeführt. Etwas an Bedeutung verliert die Nähe zur Kundschaft mittlerweile in den EU-Beitrittsländern aus den Jahren 2004/2007 (80 Prozent; 2011: 84 Prozent) sowie in der EU-15 (86 Prozent; 2011: 87 Prozent). Geschäftsbeziehungen in europäische Märkte pflegen die Industrieunternehmen häufig auch von Deutschland aus.

In den weiter entfernt gelegenen Märkten investieren vor allem Großunternehmen ab 1.000 Mitarbeiter und mittelgroße Unternehmen mit 200 bis 1.000 Beschäftigten. Entsprechend spielt für ihre Auslandsinvestitionen auch die Kundennähe (93 Prozent) (91 Prozent) eine besonders große Rolle. Nicht ganz so weit verbreitet ist dies hingegen bei Unternehmen mit 20 bis 200 Mitarbeitern (81 Prozent) oder mit einer Belegschaft von weniger als 20 Personen (79 Prozent).

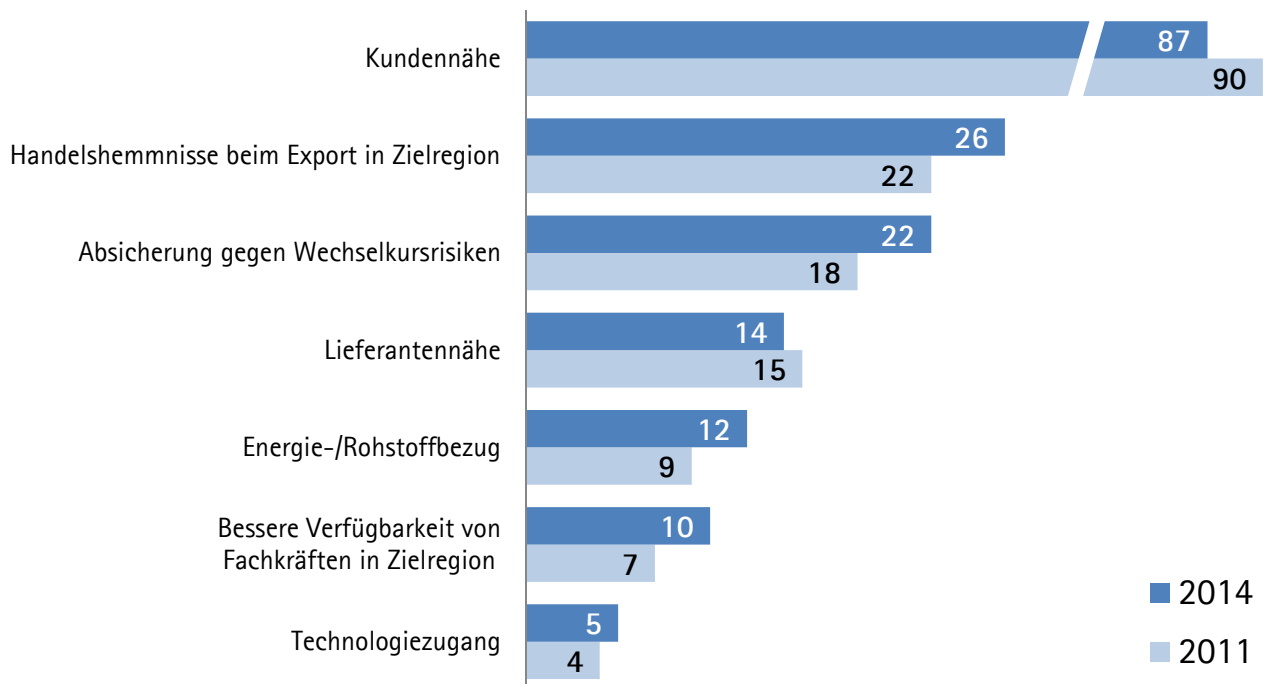
### Lieferanten: noch weitgehend hierzulande

Die Nähe zu Lieferanten bleibt als Investitionsgrund für die deutsche Industrie von nahezu unveränderter, vergleichsweise geringer, Bedeutung. Darin kommt auch zum Ausdruck, dass die Unternehmen das engmaschige Netz von Zulieferunternehmen und Dienstleistern als einen der wichtigsten Vorteile schätzen, den ihnen der Standort Deutschland bietet.<sup>5</sup> Einen Anlass für Auslandsinvestitionen bietet das Unternehmen bislang eher selten. Nur 14 Prozent (2011: 15 Prozent) wollen wegen der Nähe zu Zulieferern im Ausland investieren. Von den Unternehmen, die aus

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch DIHK-Umfragen zum Industriestandort Deutschland, zuletzt 2011, „Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine“, Berlin.

## Gründe der Industrieunternehmen für Auslandsinvestitionen

(in Prozent)



Kostengründen Produktionsstätten im Ausland auf- und ausbauen wollen, ist die Nähe zu Lieferanten allerdings von überdurchschnittlich hoher Relevanz (19 Prozent). Die Bedeutung etablierter Produktionsketten sollte daher nicht unterschätzt werden. Werden einzelne Glieder einer Produktionskette herausgerissen – etwa wenn energieintensive Vorleister ins Ausland abwandern müssen – drohen auch Geschäftspartner nachzuziehen. Umso wichtiger ist es für den Standort Deutschland, die Energieversorgung mit sicherer und bezahlbarer Energie zu erhalten.

Sparten, die am Ende industrieller Wertschöpfungsketten stehen oder auf die Lieferung spezieller Bauteile angewiesen sind, investieren häufiger an den Standorten ihrer Lieferanten. Lieferantennähe als Investitionsgrund nennen vor allem Hersteller von Gebrauchsgütern (21 Prozent) und von Fahrzeugen (20 Prozent).

Vergleichsweise häufig investieren Industrieunternehmen mit Plänen für Auslandsinvestitionen mit dem Ziel „Lieferantennähe“ in China (18 Prozent). Zunehmend führen Unternehmen dieses Motiv für die EU-Beitrittsstaaten von 2004/2007 an. Hier steigt der Anteil gegenüber 2011 von 14 auf 17 Prozent. Zunehmend bilden sich hier Industriecluster heran.

### Handelshürden höher ...

Handelshemmnisse bleiben nicht nur zweitwichtigster Grund für Auslandsinvestitionen, sondern gewinnen weiter an Gewicht. Gegenüber 2011 erhöht sich der Anteil der Unternehmen mit diesem Motiv deutlich von 22 auf 26 Prozent. Insbeson-

dere die weltweit steigende Zahl nichttarifärer Handelsbarrieren wird für die Exportwirtschaft zu einem zunehmenden Hindernis beim Export.<sup>6</sup> Unternehmen versuchen durch eine Verlagerung der Produktion in die Zielregion z. B. Importzölle zu vermeiden, um so ihre Güter dort weiterhin konkurrenzfähig anbieten zu können. Zudem erlauben einige Länder den Markteintritt nur, wenn zumindest Teile der Produktion vor Ort durchgeführt werden (sog. „Local-Content-Vorschriften“). Vor allem für den Aus- und Aufbau von Produktionsstätten zur Markterschließung spielen Handelshemmnisse eine große Rolle (32 Prozent). Insgesamt errichten Unternehmen dadurch jedoch Produktionsstätten vielfach nicht an den produktivsten Standorten. Die entstehenden Zusatzkosten – und möglicherweise auch Abstriche bei der Qualität – müssen die Kunden vor Ort tragen. Protektionistische Maßnahmen sind somit auch aus Sicht der Zielländer nur auf den ersten Blick verlockend.

#### ... gerade in Südamerika und Russland

Ein- und Ausfuhrhemmnissen kommen gerade in Südamerika und Russland eine große Bedeutung zu. Mittlerweile entscheiden sich jeweils 38 Prozent der Unternehmen aufgrund von Handelsbarrieren für Investitionen in Südamerika (2011: 35 Prozent) sowie in Russland, der Ukraine, der Türkei oder Südosteuropa (ohne EU-Länder) (2011: 30 Prozent). So widersprechen in Russland jüngste Beschlüsse zum Schutz der heimischen Wirtschaft der WTO-Mitgliedschaft. Eine Recyclinggebühr für importierte KFZ hat die Senkung der Einfuhrzölle praktisch neutralisiert. Auch in der Pharmabranche tritt das Phänomen auf: Ausländische Produzenten müssen komplizierte Zulassungen und Prüfungen erbringen, die von inländischen Produzenten nicht gefordert werden. Fast jeder zweite Pharmahersteller, der im Ausland investieren will, macht dies auch aufgrund von Handelshemmnissen (49 Prozent), im Fahrzeugbau immerhin 43 Prozent.

Großunternehmen ab 1.000 Mitarbeiter nennen Handelsbarrieren als Grund für Auslandsinvestitionen überdurchschnittlich häufig. Der Anteil vergrößert sich gegenüber 2011 weiter von 29 auf 32 Prozent. Aber auch die Unternehmen mit 200 bis 1.000 Beschäftigten nennen dieses Investitionsmotiv mit 28 Prozent deutlich häufiger als 2011 (23 Prozent). Kleinere Unternehmen mit 20 bis 200 Mitarbeitern (20 Prozent) oder mit weniger als 20 Beschäftigten (18 Prozent) engagieren sich zu diesem Zweck deutlich seltener im Ausland. Sie bleiben diesen Märkten dann fern. Je kleiner die Unternehmen sind, desto häufiger agieren sie auf benachbarten Märkten in der EU, auf denen Handelshemmnisse kaum noch eine Rolle spielen.

#### Absicherung gegen Währungsturbulenzen ...

Als Absicherung gegen Wechselkursschwankungen tätigen aktuell 22 Prozent der Industrieunternehmen Auslandsinvestitionen. Dieses Motiv gewinnt somit gegenüber 2011 (18 Prozent) weiter an Gewicht. Unter den Unternehmen, die die Wechselkursentwicklung bereits für ihre kurzfristige Geschäftsentwicklung als Risiko nennen, liegt der Anteil sogar bei 35 Prozent (2011: 31 Prozent).

Ein starker Euro verteuert Güter für Kunden außerhalb des gemeinsamen Währungsraums. Das führt jedoch zu sinkenden Absatzmengen in den Zielregionen. Halten Unternehmen hingegen ihre Verkaufspreise vor Ort unverändert, gehen die

<sup>6</sup> Vgl. hierzu auch Going International 2013 | 2014 „Erfahrungen und Perspektiven der deutschen Wirtschaft im Auslandsgeschäft“, Berlin.

Erlöse in Euro gerechnet zurück. Umgekehrt kann ein schwacher Euro importierte Vorleistungen sowie Energie und andere Rohstoffe verteuern und somit Druck auf der Kostenseite ausüben. Teilweise können Unternehmen Wechselkursschwankungen über die Finanzmärkte mittels kostenbehafteter Absicherungsgeschäften begegnen. Eine weitere Möglichkeit der Wechselkursabsicherung ist über den Aufbau von Produktionsstätten im Ausland möglich, da so Auslandserlös und -aufwand in gleicher Währung fakturiert und damit die Differenz stabilisiert werden kann (sog. „Natural Hedging“). Dementsprechend spielen Wechselkursrisiken bei Auslandsinvestitionen mit eigenen Produktionsstätten eine überdurchschnittlich große Rolle (zwecks Markterschließung 24 Prozent, zwecks Kostenersparnis 19 Prozent).

#### ... vielerorts unverzichtbar

Die jüngsten Kapitalabflüsse aus Schwellenländern und die damit verbundenen Abwertungen haben die Anfälligkeit ihrer Währungen zuletzt erneut verdeutlicht. Auch die Neuausrichtung der japanischen Geldpolitik hat zumindest als Nebeneffekt den Kurs des Yen gedrückt und so den heimischen Exporteuren währungsbedingte Kostenvorteile beschert. Die wachsende Bedeutung von Währungsrisiken auch für die Investitionsplanung spricht dafür, dass die Unternehmen vorerst mit weiteren Währungsschwankungen kalkulieren.

Vor allem bei Investitionen in „Südamerika und anderen Regionen“ spielt die Währungsabsicherung eine bedeutende Rolle. Der Anteil steigt gegenüber 2011 deutlich von 24 auf aktuell 41 Prozent. Unter diese regionale Abgrenzung fallen beispielsweise auch die Schweiz und Norwegen, aber auch Afrika. Die Risikobewertung für den US-Dollar hat sich zumindest leicht entspannt. Rund 26 Prozent der Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen in die USA investieren dort auch zwecks Kursabsicherung (2011: 29 Prozent). Unternehmen mit Auslandsengagement in Asien (ohne China) investieren dort zu 23 Prozent, um sich gegen Wechselkursschwankungen zu schützen (2011: 19 Prozent). Gerade für Großunternehmen (mehr als 1.000 Beschäftigte) ist die Absicherung gegen Wechselkursrisiken ein wichtiger Investitionsgrund (35 Prozent). Sie investieren häufiger außerhalb des Euroraums und in eigene Produktionsstätten, während kleinere Betriebe vor allem in Vertriebs- und Kundendienst investieren, für den „Natural Hedging“ noch kaum eine Rolle spielt.

Insbesondere KFZ-Hersteller investieren überdurchschnittlich häufig im Ausland, um sich so gegen Wechselkursschwankungen abzusichern. Der Anteil liegt mit 47 Prozent wie bereits 2011 weit über dem Durchschnitt der Industrie. Um einem Rückgang der vergleichsweise preissensiblen Nachfrage vorzubeugen, sind die Preise in der Automobilbranche oft in der jeweiligen Landeswährung festgelegt. Eine Euroaufwertung wirkt sich entsprechend negativ auf die Margen aus. Auch unter den Herstellern von Lebensmitteln (25 Prozent; 2011: sechs Prozent) investieren mittlerweile überdurchschnittlich viele Unternehmen zur Absicherung gegen Wechselkursrisiken in der Zielregion – hier reagiert der Absatz ebenfalls vergleichsweise stark auf Preisänderungen. Die Pharmaindustrie (26 Prozent; 2011: 13 Prozent) betreibt ebenfalls vermehrt „Natural Hedging“.

#### Energie & Rohstoffe: Ausland lockt ...

Beim Energie- und Rohstoffbezug finden deutsche Unternehmen im Ausland oft bessere Kostenbedingungen vor. Für die Auslandsinvestitionen der Industriebetriebe wächst die Bedeutung dieses Motivs. Mittlerweile zwölf Prozent investieren aus

diesem Grund im Ausland (2011: neun Prozent). Vor allem in Sachen Stromkosten sind die meisten Standorte außerhalb Deutschlands inzwischen günstiger. Hierzu- lande ist der Anstieg der Energie- und Rohstoffkosten seit fast vier Jahren aus Sicht der Industrieunternehmen größtes Geschäftsrisiko. Zwei Drittel nennen derzeit dieses Risiko (63 Prozent).<sup>7</sup> Von diesen investieren bereits 18 Prozent auch zur Sicherung des Energie- und Rohstoffbezugs im Ausland (2011: elf Prozent). Dabei sorgen die Weltmarktpreise der meisten Rohstoffe derzeit kaum für zusätzliche Belastungen bei den Unternehmen. Ohnehin würde ein Anstieg der Weltmarktpreise ausländische Wettbewerber ebenfalls belasten und anders als die hausgemachte EEG-Umlage nicht nur die heimische Wirtschaft.

Unternehmen, die wegen des Energie- und Rohstoffbezugs im Ausland investieren, investieren überdurchschnittlich oft in den Staaten der EU-Osterweiterungen 2004/2007 und in Nordamerika. Gerade die USA konnten zuletzt mit sinkenden Energiepreisen punkten. In rohstoffreichen Weltregionen wie China, Russland oder Südamerika (einschließlich anderen Weltregionen) fällt dieser Investitionsgrund hingegen nicht überproportional ins Gewicht.

### ... Verlust für Deutschland

Besorgniserregend ist der Anstieg vor allem deswegen, weil die Unternehmen, die wegen des Energie- und Rohstoffbezugs im Ausland investieren, die schlechtesten Pläne für Beschäftigung und Investitionen in Deutschland haben. Die Salden der Beschäftigungs- und Investitionsabsichten liegen nur bei drei bzw. sieben Punkten, während sich die anderen Betriebe mit Plänen für Auslandsinvestitionen auch in Deutschland deutlich expansiver zeigen (Salden: zwölf bzw. 18 Punkte).<sup>8</sup> Vor allem Unternehmen, die als Hauptmotiv für ihre Investitionen in Deutschland Umweltschutz nennen, investieren im Ausland besonders oft zur Sicherung des Energie- und Rohstoffbezugs (19 Prozent). Unternehmen, die aus Kostengründen Produktionsstätten ins Ausland verlagern, nennen den Energie- und Rohstoffbezug besonders häufig als Grund (25 Prozent).

Am wichtigsten ist der bezahlbare Zugang zu Rohstoffen und Energie für Hersteller von Vorleistungsgütern (15 Prozent; 2011: zwölf Prozent). In energieintensiven Branchen wie Metallerzeugung/-verarbeitung (36 Prozent; 2011: 13 Prozent), Chemie (26 Prozent; 2011: 21 Prozent), „Glas, Keramik, Steinerarbeitung“ (23 Prozent; 2011: 13 Prozent) sowie Textil (30 Prozent; Vorumfrage: fünf Prozent) gewinnt dieses Motiv deutlich an Bedeutung und ist nach der Kundennähe mittlerweile zweitwichtigster Grund für Auslandsinvestitionen.

### Suche nach Fachkräften: Blick über die Grenzen, ...

Immer mehr Unternehmen haben Schwierigkeiten bei der Suche nach qualifiziertem Personal – das prägt auch ihre Auslandsinvestitionen. Insgesamt ist die Gewinnung geeigneter Fachkräfte für die Industrieunternehmen zwar weiterhin noch eher ein nachrangiger Grund für Investitionen im Ausland. Allerdings macht sich der zunehmende Fachkräftemangel in Deutschland sukzessive bemerkbar. Aktuell investiert jedes zehnte Unternehmen im Rahmen der Fachkräftesicherung im Aus-

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn vom 2014 „Konjunktur auf Kurs, Wirtschaftspolitik erhöht Risiken“, Berlin.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu auch DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn vom 2014 „Konjunktur auf Kurs, Wirtschaftspolitik erhöht Risiken“, Berlin.

land – 2011 nannten nur sieben Prozent diesen Grund. Von den Unternehmen, die den Fachkräftemangel bereits kurzfristig als Risiko für ihre geschäftliche Entwicklung nennen, wollen bereits 16 Prozent Auslandsinvestitionen auch deswegen tätigen, um Fachkräfte zu binden (2011: 13 Prozent).

### ... fündig bei den Nachbarstaaten

Hierzulande geht das Ringen um Fachkräfte auch mit steigenden Lohnkosten einher. Daher spielt für Unternehmen, deren Auslandsinvestitionen auch der Fachkräftesicherung dienen, die Kostenersparnis ebenfalls eine überdurchschnittlich große Rolle (46 Prozent). In vielen EU-Staaten haben die wirtschaftlichen Umwälzungen die Arbeitslosigkeit massiv in die Höhe getrieben, während sich die Lohnkosten zuletzt im Vergleich zu Deutschland sehr moderat entwickelt haben. Infolgedessen finden deutsche Unternehmen vergleichsweise gut ausgebildete Arbeitskräfte derzeit vor allem in der EU. Unternehmen, die auch zur Fachkräftesicherung im Ausland investieren, geben als Zielregion besonders häufig die EU-Beitrittsländer bis 1995 (51 Prozent; alle Unternehmen: 46 Prozent) und die neuen Beitrittsländer (39 Prozent; alle Unternehmen: 22 Prozent) an. Langfristig haben diese Volkswirtschaften allerdings ebenfalls mit einer alternden Bevölkerung zu kämpfen, so dass das Potenzial an Fachkräften perspektivisch begrenzt sein dürfte. Alleine geben die Lohnkosten ohnehin keineswegs den Ausschlag – darauf deutet die geringe Bedeutung des Fachkräftemotivs in Russland (18 Prozent), China (22 Prozent) und anderen asiatischen Ländern (20 Prozent) hin.

Vergleichsweise häufig investieren Unternehmen der Branche „Textil/Bekleidung/Leder“ zur Fachkräftesicherung im Ausland (27 Prozent; 2011: 26 Prozent). Ebenfalls überdurchschnittlich oft nennen Hersteller elektrischer Ausrüstungen (17 Prozent; 2011: neun Prozent) diesen Grund. Hier wird der bereits heute in Deutschland bestehende Engpass gerade bei technisch qualifizierten Fachkräften sichtbar. Des Weiteren investieren vor allem unternehmensnahe, wissensintensive Dienstleister wie Architekten- und Ingenieurbüros oder IT-Anbieter (je 19 Prozent) sowie Unternehmensberatungen (18 Prozent) im Ausland zur Fachkräftesicherung, außerdem Verkehrsdienstleister (15 Prozent).

### Technologievorteile selten im Ausland

Den Zugang zu Technologien nennen die deutschen Industrieunternehmen weiterhin relativ selten als Grund für ihre Auslandsinvestitionen (fünf Prozent; 2011: vier Prozent). Vergleichsweise hohe Bedeutung kommt diesem Motiv bei Investitionen in den EU-15-Staaten und in den Staaten der jüngsten EU-Osterweiterung 2004/2007 (je acht Prozent) sowie in Südamerika und sonstigen Ländern wie beispielsweise der Schweiz oder Norwegen (neun Prozent) zu, die vielfach einen ähnlich hohen technologischen Stand wie Deutschland vorweisen. Etwas überraschend ist, dass nur noch drei Prozent (2011: fünf Prozent) der in Nordamerika investierenden Unternehmen zwecks Zugang zu neuen Technologien investieren.

Insbesondere Hersteller im Bereich der Elektrotechnik (neun Prozent; 2011: sechs Prozent) investieren überdurchschnittlich häufig im Ausland, um den Zugang zu Technologien zu verbessern. Auch für Auslandsinvestitionen etlicher wissensintensiver Dienstleister wie Architektur- und Ingenieurbüros (elf Prozent; 2011 acht Prozent) oder IT-Dienstleister (elf Prozent; 2011 15 Prozent) spielt der Technologiezugang eine Rolle.

## Zielregionen der Auslandsinvestitionen

### Breite bleibt, ein Ausreißer nach oben

Die nach wie vor große Breite des Engagements spricht wie in den Vorjahren für eine intensive Bearbeitung der Auslandsmärkte durch die Unternehmen. Noch immer nehmen die Schwellenländer Asiens und Lateinamerikas einen festen Platz als Investitionsstandort der deutschen Industrie ein. Den Platz an der Sonne hat China jedoch abgegeben: Erstmals seit 2010 ist die EU-15 wieder die Top-Destination für Investitionen der Industrieunternehmen. Ihr Anteil steigt von 40 auf 46 Prozent – einen solchen Anteil hat bisher noch nie eine Region erreicht, und um mehr als sechs Punkt hat sich auch noch keine Region innerhalb eines Jahres verbessert. Die wirtschaftliche Erholung in den sog. „GIPSI-Ländern“ ist somit auch in den Investitionsplänen deutscher Unternehmen angekommen – gerade diese Länder haben in den letzten Jahren energisch an ihrer Standortqualität gearbeitet. Nordamerika hat sich mit dem Bronzerang in den TOP 3 etabliert. Die Betriebe setzen damit insgesamt auf Kontinuität bei ihrem Engagement in den etablierten Märkten. Sie nutzen weiterhin die dynamische Entwicklung vieler globaler wachstumsstarker Regionen. So können bessere Entwicklungen auf einzelnen Märkten schwächere Phasen auf anderen ausgleichen.

### EU-15 als neue Top-Destination ...

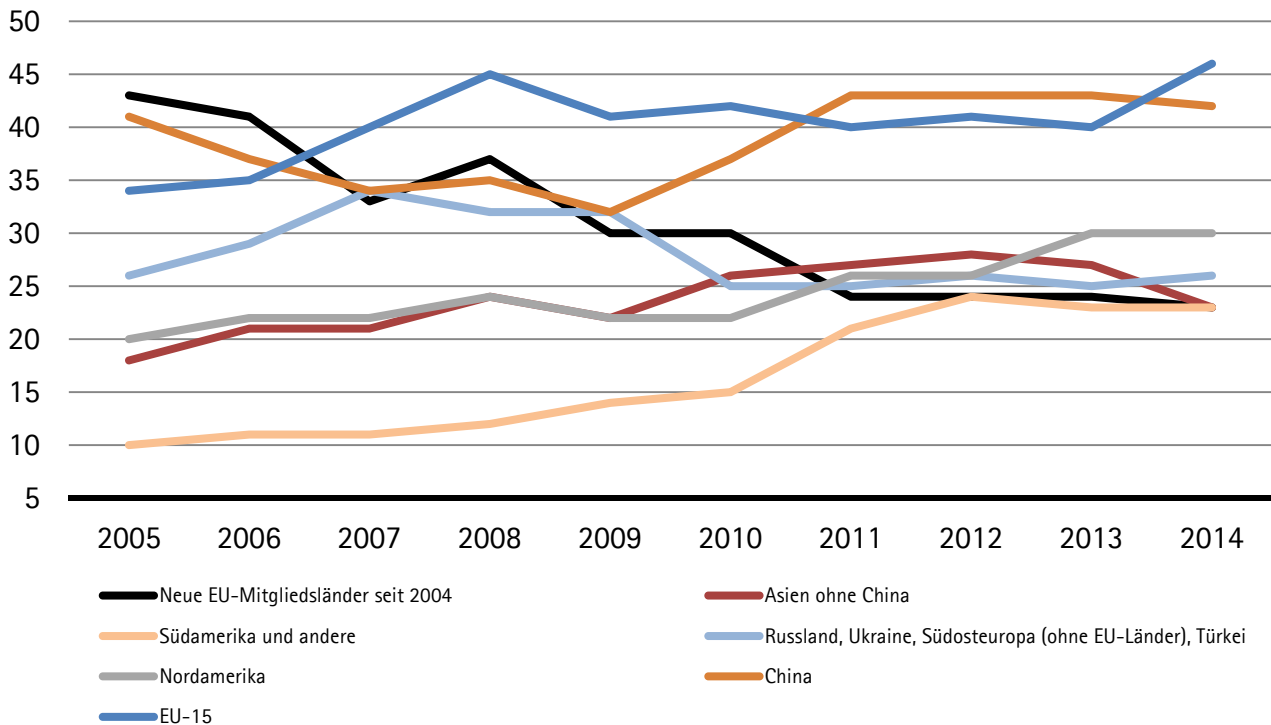
Die Unternehmen verstärken ihre Aktivitäten in den EU-15 Ländern und profitieren damit von einem Wiedererstarben etlicher Staaten. Die Hoffnungen auf Wachstum infolge der Anstrengungen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit erfüllen sich in diesen Ländern also allmählich. Gerade die Eurozone hat die Rezession hinter sich gelassen, auch Investitionen und Beschäftigung beleben sich allmählich wieder. Dadurch wird die Region auch als Absatzmarkt wieder interessanter. Infolgedessen nimmt das Auslandsengagement der deutschen Industrie in diesen Ländern den ersten Platz – vor China – ein. Nach 40 Prozent im vergangenen Jahr möchten nun 46 Prozent aller Industrieunternehmen Investitionen in Westeuropa tätigen. Vor allem beim KFZ-Bau (Anstieg um 19 Punkte auf 50 Prozent), bei Metallerzeugern (Anstieg um 18 Punkte auf 55 Prozent), in der Elektrotechnik (Anstieg um Punkte zehn auf 49 Prozent) und im Lebensmittelgewerbe (Anstieg um Punkte zehn auf 57 Prozent) stehen die alten EU-Staaten wieder höher im Kurs. Dabei bleibt das Motiv der Kostenersparnis mit ausschlaggebend. Der Anteil bleibt nach einem Anstieg im Vorjahr um fünf Punkte nun bei 18 Prozent und liegt damit nur in dieser Region über dem Schnitt seit 2005. Das kann als Beleg dafür gelten, dass Anstrengungen der Zielländer zur Reduzierung der Arbeitskosten tatsächlich Früchte tragen. Nur bei Investitionen in die neuen EU-Mitgliedsländer besitzt dieses Motiv eine höhere Relevanz.

### ... ohne Potenzial voll auszuschöpfen

Beim Reformfortschritt haben die einzelnen EU-Staaten ein ganz unterschiedliches Tempo angeschlagen. In Spanien zeigen Reformen wie die Erhöhung des Renteneintrittsalters, Einsparungen in der öffentlichen Verwaltung und Flexibilisierung der Lohnfindung zunehmend Erfolge. Hingegen ist in Italien eine Reihe von ambitionierten Reformen zwischenzeitlich zum Erliegen gekommen. Noch immer leidet das Land unter einer hartnäckigen Bürokratie und einer hohen Staatsverschuldung.

## Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen nach Zielregionen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



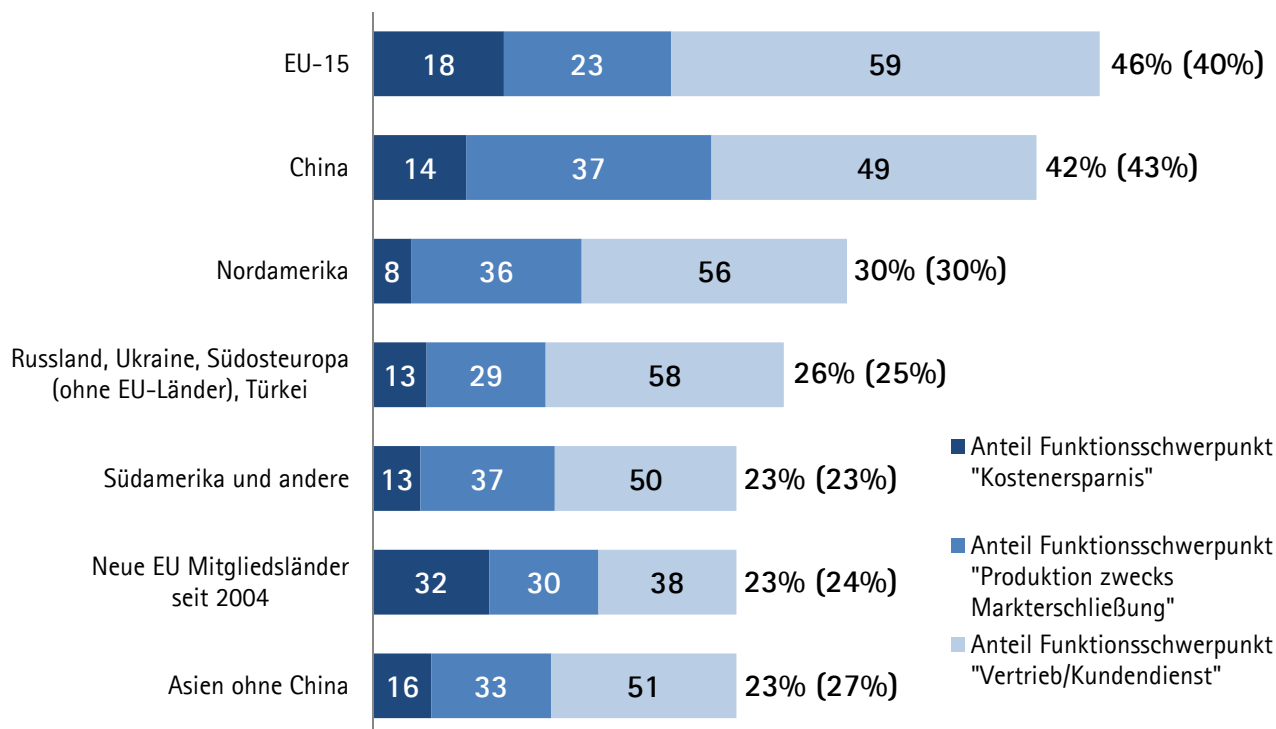
Immerhin geben die Pläne des neuen Ministerpräsidenten Matteo Renzi derzeit Anlass zur Hoffnung auf eine nachhaltige wirtschaftliche Wende in Italien. Eine steuerliche Entlastung der Unternehmen hat er ebenso angekündigt wie Vereinfachungen im Arbeitsvertragsrecht. Auch der Bürokratieabbau in der öffentlichen Verwaltung soll vorangehen und zu Effizienzsteigerungen führen. Die Konkretisierung vieler seiner Vorhaben steht allerdings noch aus. Hier ist also noch Luft nach oben – auch für ein noch stärkeres Engagement deutscher Unternehmen vor Ort. Erste Anzeichen einer wirtschaftlichen Wende in Frankreich könnten den Trend höherer Investitionen in den EU-15-Ländern ebenfalls verstärken – wenn die bislang schleppenden Reformbemühungen nach den Ankündigungen von Frankreichs Staatspräsident Hollande an Fahrt gewinnen. Eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, Einsparungen im Staatssektor und insbesondere eine stärkere internationale Orientierung der Wirtschaft würden zusätzliche Anreize für Investitionen deutscher Unternehmen schaffen.

Der Erfolg der genannten Reformbemühungen wird mit darüber entscheiden, ob die EU-15-Länder Platz 1 beim Auslandsengagement der deutschen Industrie verteidigen werden.



## In welchen Regionen investieren die Industrieunternehmen?

Mehrfachnennungen möglich; in Prozent; Angaben in Klammern Vorjahreswerte



Der bei Weitem wichtigste Grund für Investitionen gerade in diese Region ist Vertrieb/Kundendienst (59 Prozent) – üblicherweise mit geringeren Volumina verbunden als die Errichtung von Produktionsstätten. Wie im Vorjahr liegt der Investitionssaldo der Betriebe, die in den EU-15 Staaten investieren wollen, mit 18 Punkten daher zwar leicht unter dem Durchschnitt aller Regionen von rund 20 Prozent. Allerdings steigt er um immerhin vier Punkte gegenüber 2013.

### Chinas Kurswechsel zeigt Wirkung ...

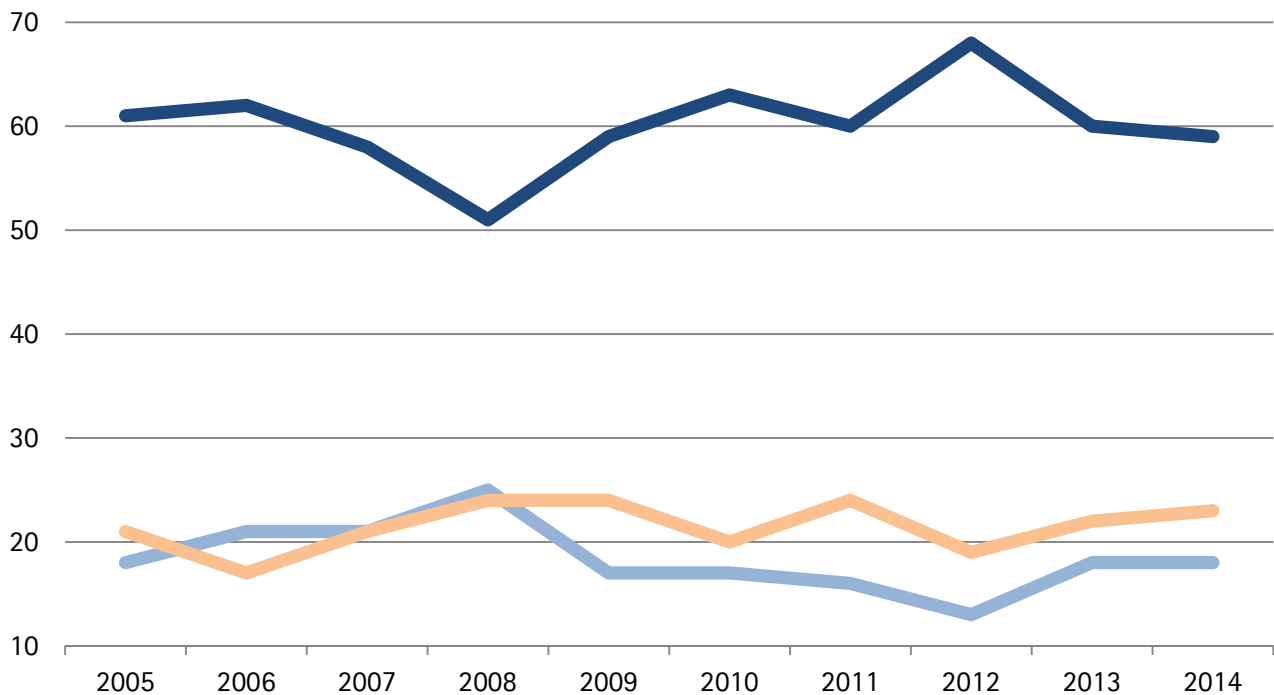
Erstmals seit 2010 ist China nicht mehr das Top-Ziel der Investitionen der Industrieunternehmen. Das liegt freilich überwiegend am Zuwachs der EU-15, während China seine Bedeutung als Zielregion nahezu unverändert halten kann (42 Prozent nach 43 Prozent im Vorjahr). Zudem ist die Investitionsdynamik der Unternehmen bemerkenswert hoch: Der Saldo aus Betrieben mit steigenden und sinkenden Investitionen beträgt 32 Punkte (2013: 30 Punkte). China ist somit aus Sicht vieler Unternehmen nach wie vor ein Standort mit vielfältigen Geschäftschancen.

### ... Konsumgüterhersteller beißen an

Zum Verlust der Spitzenposition bei den Auslandsinvestitionen trägt auch das Einschwenken auf einen gesünderen Wachstumskurs bei. Auf Dauer hätten zweistellige Wachstumsraten die Wirtschaft überhitzen lassen. Das Ziel der chinesischen Regierung ist mittlerweile nicht mehr die Fortsetzung eines Investitionsbooms, der von großen Bau- und Infrastrukturprojekten geprägt war. Vielmehr soll nun die Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung im Zentrum der Baumaßnahmen

## Funktionsschwerpunkt der Auslandsinvestitionen

in der EU-15 (in Prozent)



stehen. Das Reich der Mitte möchte sich so sukzessive von einem billigen hin zu einem hochwertigen Produktionsstandort entwickeln, der durch eine stärkere Konsumnachfrage gekennzeichnet ist. Die Hersteller von Investitionsgütern stellt das vor neue Herausforderungen – hier sinkt der Anteil von China als Zielregion ausgehend von hohem Niveau von 55 auf 53 Prozent. Chancen ergeben sich für die Konsumgüterindustrie. Bei ihnen steigt die Bedeutung Chinas auf einen neuen Höchstwert (26 Prozent; 2013: 22 Prozent). Vor allem Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren wollen sich stärker in China engagieren (42 Prozent; 2013: 37 Prozent).

Insgesamt wird von deutschen Unternehmen in China wenig für die Welt hergestellt, dafür umso mehr für den Absatzmarkt China selbst. Das Motiv der Kostensparnis bleibt für deutsche Investoren daher auch deutlich seltener relevant als die Markterschließung und die Betreuung der Kunden. Das Motiv der Produktion durch Markterschließung dagegen erreicht auch im Regionenvergleich (gemeinsam mit der Region Südamerika) einen Höchstwert.

### Nordamerika hält die Stellung

Die USA und andere nordamerikanische Destinationen bestätigen den Höchstwert des vergangenen Jahres. 30 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen wollen dort investieren. Der stabile Wachstumskurs verstetigt das Interesse deutscher Betriebe, die gerade in den USA Kundenpflege intensivieren und weitere Absatzmärkte erschließen möchten. Das Engagement wird insbesondere durch die erfreuliche Ent-

wicklung des Immobilienmarkts, sinkende Arbeitslosenzahlen sowie die Entspannung im US-Haushaltsstreit begünstigt. Die steigende Investitionsbereitschaft wird auch von günstigen Energiekosten und der abnehmenden Abhängigkeit der USA von Rohstoffimporten getragen. Für die besonders energieintensive Branche Metallherzeugung und -bearbeitung wird Nordamerika zunehmend attraktiver (Anstieg um zwölf Punkte auf 45 Prozent). Ebenfalls überdurchschnittlich engagiert sind Hoch- und Spitzentechnologie (37 bzw. 36 Prozent; Vorjahr: 40 bzw. 38 Prozent) und insbesondere der Fahrzeugbau (39 Prozent; Vorjahr: 45 Prozent).

Unternehmen, die in Nordamerika investieren wollen, planen besonders expansiv. Der Saldo von steigenden und fallenden Investitionen erzielt mit 36 Punkten einen Spitzenwert.

#### Asien: weniger Investoren, mehr Investitionen

In Asien (ohne China) wollen zwar weniger Unternehmen investieren, dabei nehmen sie jedoch mehr Kapital in die Hand. Nach 27 Prozent im vergangenen Jahr planen nun nur noch 23 Prozent der Unternehmen hier zu investieren. Der Rückgang der Unternehmen mit Investitionen in Asien (ohne China) ist lediglich auf eine sinkende Zahl von Investitionen in Vertrieb/Kundendienst zurückzuführen (von 57 auf 51 Prozent). In eigene Produktionsstätten will hingegen eine nahezu unveränderte Anzahl Unternehmen investieren (der Anteil steigt sogar von 43 auf 49 Prozent, vor allem bei Investitionen zwecks Kostenersparnis). Eigene Produktionsstätten erfordern in der Regel höhere Investitionsvolumina. Entsprechend zeigen sich die Unternehmen mit Investitionsplänen für Asien (ohne China) spürbar expansiver. Der Saldo ist mit 36 Punkten höher als im Vorjahr (31 Punkte) und als im Schnitt aller Weltregionen (20 Punkte). Überdurchschnittlich stark in Asien (ohne China) wollen Anbieter von Spitzentechnologie (34 Prozent) und die Elektrotechnik insgesamt (31 Prozent) investieren.

#### Japan noch nicht wieder schick

Insgesamt gehen Unternehmen aus Deutschland derzeit jedoch eher etwas auf Distanz zu den Volkswirtschaften in Asien, die zuletzt zu den Taktgebern in Sachen Wirtschaftswachstum gehört hatten. Der Rückgang der Investitionstätigkeit spiegelt auch die Unsicherheit über die Entwicklung in Japan wider. Die Impulse im Rahmen der „Abenomics“ haben lediglich die Konjunktur kurzfristig angetrieben, produktivitätsfördernde Strukturreformen lassen allerdings weiter auf sich warten. Dazu gehören die Haushaltskonsolidierung, eine Öffnung der Märkte sowie eine verstärkte Internationalisierung.

#### Osteuropa stabilisiert sich

Die Bereitschaft deutscher Betriebe, in Russland, der Ukraine, der Türkei und anderen Ländern Südosteuropas zu investieren, nimmt wieder zu. Der Anteil hat im Vergleich zu 2013 leicht von 25 auf 26 Prozent zugenommen. Nach dem spürbaren Rückgang der Investitionsbereitschaft von 2007 bis 2010 auf den Tiefstwert 25 Prozent stabilisiert sie sich damit weiter.

Angesichts der politischen Unsicherheiten in der Türkei und der Ukraine ist der Anstieg der investierenden Unternehmen in die Entwicklung in der Gesamtregion bemerkenswert. Bis zur jüngsten Krise auf der Krim dürfte vor allem das stärkere Vertrauen deutscher Investoren in Russland dazu beigetragen haben. Der Beitritt Russlands zur Welthandelsorganisation (WTO) und der damit verbundene stärkere Wettbewerb haben sich grundsätzlich positiv auf die Rahmenbedingungen für

Investitionen ausgewirkt. Allerdings ist die Bedeutung von Handelshemmnissen in dieser Region besonders bedeutend (38 Prozent; alle Regionen: 26 Prozent). Dieser Grund spielt vor allem im Fahrzeugbau eine entscheidende Rolle (43 Prozent) – also der Branche, die mit einigem Abstand am stärksten in Osteuropa engagiert ist (44 Prozent). Beispielhaft gilt die Recyclinggebühr für importierte KFZ zum Schutz der heimischen Automobilwirtschaft. Die Senkung der Einfuhrzölle als Ergebnis des WTO-Beitritts Russlands wurde damit praktisch neutralisiert. Auch in der Pharmabranche sind Handelshemmnisse gang und gebe. So sind inländische Produzenten – im Gegensatz zu ihren ausländischen Wettbewerbern – davon ausgenommen, komplizierte Zulassungen und Prüfungen zu erbringen. Fast jeder zweite Pharmahersteller, der im Ausland investieren will, macht dies auch aufgrund von Handelshemmnissen (49 Prozent).

Die Kontakte zu lokalen Märkten sind zwar bereits seit langer Zeit fest etabliert. Gleichwohl halten sich die vor Ort ansässigen deutschen Unternehmen mit Investitionen im regionalen Vergleich eher zurück: Der Saldo von 25 Punkten liegt eher am unteren Ende des Regionenrankings. Weiterhin nennen die Betriebe mit über 58 Prozent Vertrieb/Kundendienst als Hauptmotiv für Investitionen, das mit geringeren Investitionsvolumina einhergeht. Das ist der zweithöchste Wert nach den EU-15 Ländern mit 59 Prozent.

#### **Beitrittsländer: Rückgang zumindest gebremst**

Die neuen EU-Länder (Beitritt seit 2004) verlieren als Zielstandort deutscher Auslandsinvestitionen weiter an Bedeutung. Noch 2006 wollten 43 Prozent der Industrieunternehmen ihre Auslandsinvestitionen in dieser Region tätigen, mittlerweile planen dies nur noch 23 Prozent (Vorjahr: 24 Prozent). Das Ausgangsniveau war nach der Entscheidung für den EU-Beitritt freilich bemerkenswert hoch, der Rückgang somit auch Teil einer Normalisierung. Die Wirtschaftskraft dieser Länder ist deutlich geringer als in allen anderen separat abgefragten Zielregionen. Vor allem Hersteller von Lebensmitteln (33 Prozent), von PKW (33 Prozent) sowie von Gummi- und Kunststoffen (32 Prozent) sind überdurchschnittlich oft in den neuen EU-Ländern engagiert.

Mit 32 Prozent liegt das Kostenargument in dieser Region höher als in anderen und vergleichsweise knapp hinter dem Vertrieb und der Kundenpflege (38 Prozent). Betriebe mit Plänen für Investitionen in dieser Region sorgen sich hierzulande besonders häufig um die steigenden Arbeitskosten (45 Prozent) und um die steigenden Energie- und Rohstoffkosten (65 Prozent). Insgesamt erfolgt die Produktion in dieser Ländergruppe vielfach auch als „verlängerte Werkbank“ der deutschen Industrie, die zur Arbeitsteilung weite Bereiche des Produktionsprozesses übernimmt. Gleichzeitig sind die Märkte jeweils für sich genommen relativ klein und oft auch von Deutschland aus zu bedienen. Das Motiv der Markterschließung ist daher mit 30 Prozent weit weniger relevant als in den meisten anderen Regionen. Der Saldo der Investitionspläne liegt mit 23 Punkten etwas geringer als in den meisten anderen Regionen. Angesichts der engen konjunkturellen Verbindung dieser Länder mit den von der Schuldenkrise besonders betroffenen europäischen Märkten ist das auch Ausdruck der Beruhigung der Euroschuldenkrise.

### Handelshemmnisse in Südamerika ...

Nach wie vor möchte fast jedes vierte Unternehmen mit Plänen für Auslandsinvestitionen in Südamerika oder in sonstigen Weltregionen investieren. Nach einem kontinuierlichen Anstieg bis 2012 bleibt der Anteil mit 23 Prozent nun im Vergleich zum Vorjahr konstant. Vor allem deutsche Unternehmen aus der Automobilindustrie und der Chemiebranche investieren in diesen Regionen (32 bzw. 33 Prozent). Dabei handelt es sich vornehmlich um Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten. Eine überdurchschnittlich große Rolle spielen der Auf- und Ausbau von Produktionsstätten zur Markterschließung (37 Prozent; insgesamt: 30 Prozent) und die Kundennähe insgesamt (93 Prozent; insgesamt: 87 Prozent). Dies gilt insbesondere für Südamerika, aber zunehmend auch für Afrika. Doch gerade in südamerikanischen Ländern sehen sich deutsche Unternehmen vielfach zu Investitionen zur Umgehung von Handelshemmnissen gezwungen – mit negativen Folgen für die Unternehmen selber und für ihre Kunden. In der gesamten Region liegt dieses Motiv bei 38 Prozent (insgesamt: 25 Prozent). Vielfach führen gerade in Brasilien protektionistischer Vorhaben gepaart mit weit verbreiteter Korruption sogar eher zu Desinteresse der Unternehmen, die bisher noch nicht in Brasilien aktiv sind. Demgegenüber sind in Brasilien bereits engagierte Unternehmen gerade von protektionistischen Maßnahmen kaum betroffen. Daher bewerten sie die Rahmenbedingungen für Investitionen weit weniger negativ.

### ... Afrika nimmt Anlauf

In Afrika verbreitert sich der Aufschwung, wenn auch bislang ausgehend von geringem Niveau. Durch steigende Rohstoffexporte verfügen viele afrikanische Länder über höhere Budgets, um die Infrastruktur zu modernisieren und auszubauen. Dies führt zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit lokaler Unternehmen. Noch bestimmt Südafrika die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Kontinents südlich der Sahara. Doch auch in anderen Ländern gibt es erste Anzeichen für den Aufbau mittelständischer Strukturen, wie z.B. in Nigeria und Kenia. Auch die Kaufkraft der Menschen steigt spürbar an. Dies macht die Region für deutsche Investitionen interessanter.

# Fragen des DIHK zu den Auslandsinvestitionen der Unternehmen

1. Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Ausland im Jahr 2014 im Vergleich zum Jahr 2013 entwickeln?
  - höher
  - gleich bleibend
  - geringer
  - in beiden Jahren keine Auslandsinvestitionen
  
2. Wo plant Ihr Unternehmen 2014 Auslandsinvestitionen zu tätigen? (Mehrfachantworten möglich)
  - EU-15
  - Neue EU Mitgliedsländer seit 2004/2007
  - Russland, Ukraine, Südosteuropa (ohne EU-Länder), Türkei
  - China
  - Asien ohne China
  - Nordamerika
  - Südamerika und andere
  
3. Welchen Funktionsschwerpunkt haben die Auslandsinvestitionen Ihres Unternehmens im Jahr 2014?
  - Produktion zwecks Kostenersparnis
  - Produktion zwecks Markterschließung
  - Vertrieb/Kundendienst
  
4. Welche Gründe spielen bei den Auslandsinvestitionen Ihres Unternehmens 2014 eine Rolle? (Mehrfachantworten möglich)
  - Kundennähe
  - Lieferantennähe
  - Handelshemmnisse beim Export in Zielregion
  - Technologiezugang
  - Bessere Verfügbarkeit von Fachkräften in Zielregion
  - Energie-/Rohstoffbezug
  - Absicherung gegen Wechselkursrisiken

## DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie

- Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2002.
- Produktionsverlagerung als Element der Globalisierungsstrategie von Unternehmen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2003.
- Industriegründungen im Übergang zur Wissensgesellschaft – Schlaglichter einer Unternehmerbefragung durch die IHK-Organisation, Berlin 2004.
- DIHK-Industriereport 2005/2006 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2005.
- Investitionsstandort Deutschland auf dem Prüfstand – Unternehmensinvestitionen in Forschung und Entwicklung im In- und Ausland, Berlin 2005.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2006.
- DIHK-Industriereport 2006/2007 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2006.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2007.
- DIHK-Industriereport 2007/2008 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2007.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2008.
- „Jenseits der Krise – Substanz und Zukunft des Industriestandortes Deutschlands“ aus Sicht der Industrieunternehmen, Berlin 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2009.
- DIHK-Industriereport 2009 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2010.
- DIHK-Industriereport 2010/2011 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2010.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2011.
- Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, August 2011
- DIHK-Industriereport 2011/2012 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2011.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2012.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2013.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2014.